Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 32

Artikel: Befestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLI. Jahrgang.

Basel. 14. August 1875. Nr. 32.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Befestigungen. Eidg. Offiziersfest in Frauenfeld. (Fortsetzung.) Die Feld-Sanitäts-Anstalten der österreichischen Armee. (Schluß.) — Eidgenossenschaft: Ernennungen; Kreisschreiben; Thun: Explosion im Laboratorium. — Ausland: Oesterreich: Explosionen.

Befestigungen.

Die größte Widerstandsfähigkeit erlangt eine von Natur günstig gelegene Stellung erst durch künstliche Nachhilfe. Die Natur thut nie alles, doch der Mensch kann seinen Geist, seine Arbeitskraft verwenden, um sie auf den möglich höchsten Grad der Widerstandsfähigkeit zu bringen. Es ist in dieser Beziehung wie mit den Waffen.

Die Natur hat den Menschen nicht mit natürlichen Mitteln zur Vertheidigung und zum Angriff ausgerüstet, doch ihn befähigt furchtbare zu erfinden, um Thiere und seines Gleichen zu tödten und zu verwunden.

Ebenso wenig hat sie uneinnehmbare Länder und unbezwingbare Punkte und Linien geschaffen, doch der Mensch kann solche nahezu zu Stande bringen, wenn er seinen Geist anwenden will und Mühe und Opfer nicht scheut. Die Natur hat ihn befähigt Verstärkungen zu schaffen, welche die der Natur weit hinter sich lassen, die nicht nur den feindlichen Angriff hindern, sondern auch den eigenen begünstigen.

Die Kunst, ein gegebenes Terrain so herzurichten, daß der Feind sich desselben gar nicht oder nur mit großer Mühe und Anstrengung bemächtigen kann, nennt man Befestigungskunst. Diese wendet heutzutage zur Erreichung ihrer Zwecke an:

1. Deckungsmittel, welche gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse schützen (Wälle, Kasematten, gedeckte Räume u. s. w.).

2. Hindernißmittel, welche die Annäherung des Feindes erschweren (trockene und nasse Gräben, künstliche Ueberschwemmungen des Terrains, Wolfsgruben, kleine Pfähle, Fußangeln u. s. w.).

3. Mittel, welche den Gebrauch und die Wirkung der eigenen Waffen hinter den Deckungen ermöglichen oder erhöhen (Schießscharten, Crenelirungen, Plattformen, Wälle, erhöhte Brustwehren u. s. w.).

4. Aktivmittel, wie Minen, Steinfougassen; das wichtigste Aktivmittel besteht aber in der Armirung der Werke und in der Bewaffnung der Truppen (schweres Geschütz, Mörser, leichtes Geschütz, Mitrailleusen, Wallbüchsen, Handfeuerwaffen u. s. w.).

Wir unterscheiden 3 Arten Befestigung:

1. die permanente,
2. die provisorische,
3. die Feldbefestigung.

Die permanente Befestigung wird auf den strategisch wichtigsten Punkten des eigenen Kriegsschauplatzes, zur bleibenden Sicherung des Landes angewendet (daher Landesbefestigung). Die Arbeiten werden nach genauem Studium mit aller Muße, welche Friedensjahre gewähren, ausgeführt. Mehr als thöricht wäre es, dieselben auf den Fall des Krieges versparen zu wollen. In wenigen Tagen kann man die Versäumniß von vielen Friedensjahren nicht nachholen. Die Kriege der Gegenwart brechen überraschend schnell herein. Die Eisenbahnen erleichtern dem Angreifer die Konzentration der Truppen, und seine Armee ist in nicht mehr Tagen, als sie früher Wochen brauchte, konzentrirt und bereit die Grenze zu überschreiten.

Doch im Frieden kann man nicht alle strategisch wichtigen Punkte befestigen, man beschränkt sich darauf, dieses mit den wichtigsten zu thun. Im Lauf eines Feldzuges erhält auch oft ein Punkt oder eine Linie einen vorübergehenden Werth. In diesem Fall muß die Feldbefestigung nachhelfen.

Die Werke werden so eingerichtet, daß sie rasch ausgeführt werden können. Die Feldbefestigung ist sehr geeignet ein gegebenes, von Natur aus die Vertheidigung begünstigendes Terrain in kurzer Zeit widerstandsfähiger zu machen.

Hat man Zeit und Muße und ist der zu befestigende Punkt von besonderer Wichtigkeit, so sucht man ihn in der Folge mehr und mehr zu ver-

stärken. Man wendet in diesem Fall die s. g. provisorische Befestigung an, welche die Mitte zwischen der permanenten und Feldbefestigung hält.

Solche provisorische Befestigungen werden hauptsächlich in Feindesland zur Sicherung der Zwischenbasis angewendet. Sie geben der Operations-Armee Stützpunkte und schützen die Magazine gegen die Unternehmungen des Feindes und seiner Parteigänger.

Oft fehlt selbst die kurze Zeit, welche die Errichtung von Feldbefestigungen erfordert. Es stehen nicht immer Tage, oft nur Stunden zur Verfügung. In diesem Fall findet die s. g. flüchtige Befestigung Anwendung. Diese gewährt immerhin einige Deckung, ist vortheilhaft, doch steht sie ebenso an Widerstandsfähigkeit hinter der gewöhnlichen Feldbefestigung zurück, wie diese hinter der permanenten.

Die Zeit der Erbauung von Befestigungen steht gewissermaßen im Verhältniß zu der Dauer des Widerstandes, den sie leisten sollen. Ein größerer nach den Grundsätzen der permanenten Befestigung verstärkter Punkt soll dem Feind Monate lang, eine provisorische Befestigung ihm Wochen lang, eine Feldbefestigung Tage lang widerstehen können. Bei der flüchtigen Befestigung begnügt man sich, sich für einige Stunden des Kampfes einen (allerdings durchaus nicht zu unterschätzenden) Vortheil zu verschaffen.

Das hauptsächlichste Material, welches bei allen Arten Befestigungen Anwendung findet, liefert die Erde. Einen Unterschied finden wir aber in der Stärke der Profile. Diese sind bei der permanenten Befestigung so berechnet, daß sie dem Geschosse der schweren Belagerungs-Artillerie widerstehen, das nämliche ist bei der provisorischen Befestigung der Fall. Bei der Feldbefestigung genügt es, wenn die Wälle gegen Feldgeschütz decken, bei der flüchtigen Befestigung, wenn die aufgeworfene Erde gegen Infanteriegeschosse und Sprengstücke der Artillerie schützt.

Die permanente Befestigung wendet an Stellen, die dem direkten feindlichen Feuer nicht ausgesetzt sind (wie bei Contre-Escarpen, gedeckten Räumen u. s. w.) vielfach Mauerwerk an. Bei der provisorischen und Feldbefestigung wird dieses durch Holzverkleidungen, Balken, Faschinen u. s. w. ersetzt.

Bei der permanenten Befestigung finden in der neuesten Zeit Eisenkonstruktionen häufige Anwendung. Eisen wird auch vielfach bei der provisorischen und Feldbefestigung benützt. Zu Hinderniß-mitteln, Bettungen u. s. w. wird Holz bei allen drei Befestigungsarten in verschiedener Weise verwendet.

Befestigungen, die auf den strategisch-wichtigsten und taktisch günstig gelegenen Punkten des eigenen Kriegsschauplatzes angelegt, fortifikatorisch richtig ausgeführt und angemessen armirt und besetzt werden, sind die größten Hindernisse des Angriffes und die kräftigsten Stützen der Vertheidigung. Eine Angriffs-Armee kann der Feind durch Uebermacht erdrücken, oder durch geschickte Kombinationen auf einmal unschädlich machen. Gegen Festungen vermögen Uebermacht und Genie nichts, kein General kann sich ihrer im ersten Anlauf bemächtigen. Sie erfordern oft eine viele Monate lange Belagerung. Um sich ihrer zu bemächtigen, ist ein langsamer Vorgang Schritt für Schritt nothwendig.

Festungen in früherem Sinn, mit Wall und Graben und einigen unmittelbar vor demselben liegenden Vorwerken haben heutigen Tages keine Bedeutung mehr. Dieses haben in dem Feldzug 1870/71 die nach den in ihrer Zeit sehr vorzüglichen Systemen von Vauban und Cormontaigne befestigten Plätze Frankreichs bewiesen.

Die Gegenwart kennt hauptsächlich 3 Arten Befestigungen.

1. Sperren, welche die in Gebirgsdefileen, oder Thäler, führenden Straßen oder Bahnen sperren. Es sind meist kleine, sturmfreie Forts, die mit einigen schweren Geschützen armirt sind.

2. Brückenköpfe, die aus einer Anzahl isolirter, auf einem oder beiden Flußufern errichteter Werke, bestehen, einen Flußübergang sichern und die Möglichkeit gewähren, am jenseitigen Ufer zu debouchiren und eventuell gestatten, den Rückzug unbelästigt anzutreten. Trotz der größern Ausdehnung solcher Befestigungen sollen dieselben im Nothfall von wenig Mannschaft vertheidigt werden können.

3. Die großen Centralplätze und verschanzten Stellungen, dieses sind die wichtigsten Befestigungen der Neuzeit. Wenn sie an strategisch richtig gewählten Punkten angelegt sind, und den Anforderungen, die heutigen Tages an Befestigungen gestellt werden müssen, entsprechen, so müssen sie recht eigentlich die Brennpunkte des Angriffes und der Vertheidigung abgeben.

Sperren gewähren beim Vertheidigungskrieg im Gebirg, dann bei der Vertheidigung von Gebirgsbarrieren unberechenbaren Nutzen. Sie verwandeln das ganze Gebirg in eine Festung von ungeheurer Ausdehnung. Sie sperren die Straßen, welche in den Thälern und Defiléen laufen und halten sie dem Vertheidiger offen.

Greift der Feind an, so findet er den Zugang gesperrt. Mit der Zeit würde es ihm allerdings gelingen, den Posten zu überwältigen, doch die weiter rückwärts aufgestellten Reserven eilen herbei ihn zu unterstützen, oder machen auf einer andern Seite eine Diversion ihn zu degagiren.

Wie der Vertheidiger im Gebirgskrieg in Sperren eine wirksame Unterstützung findet, so bereiten sie dem Angreifer große Hindernisse. Solche Sperren müssen aber im Frieden errichtet werden. Im Krieg lassen sich in kurzer Zeit mit so geringen Mitteln, die man darauf verwenden kann, keine sturmfreien Werke herstellen.

Den Nutzen solcher Gebirgssperren haben schon die alten Eidgenossen in ihren ersten Freiheitskriegen erkannt. Im Morgartnerkrieg sicherten sie die Zugänge zu ihrem Land durch Errichtung von Letzinen (Wälle aus Erde und Holz; oft überdieß mit gemauerten, steinernen Thürmen versehen).

In allen schweizerischen Freiheitskriegen sehen wir die kriegskundigen Eidgenossen, wenn der Krieg

im Gebirg geführt wurde, von solchen Letzinen Gebrauch machen. Wir verweisen auf die Geschichte der Appenzellerkriege, des alten Züricher und des Schwabenkrieges (letzterer 1499).

Wir wollen hoffen, daß die Nothwendigkeit den Anforderungen der Gegenwart entsprechender Sperren bei uns auch jetzt wieder anerkannt werde.

Hier dürfte Sicherung der Jurapässe, des Tessin-, obern Reuß- und des Rhonethales zunächst Aufmerksamkeit verdienen.

Für Anlage von Sperren in unserm vortheilhaft gelegenen Lande ist bis jetzt wenig geschehen. Nicht daß die absolute Nothwendigkeit von allen einsichtsvollen Militärs nicht erkannt worden wäre, doch die politischen Behörden, die oft für die nothwendigsten militärischen Anforderungen wenig Verständniß zeigen, scheuten die finanziellen Opfer, welche die Befestigungen dem Lande auferlegt hätten.

Wir finden zwar einige Befestigungsanlagen zum Zwecke der Sperrung von wichtigen Gebirgsthälern, (so bei St. Moritz im Wallis, bei Bellinzona und am Luziensteig). Doch für die Arbeiten können wir unsern Kriegsbaumeistern kein Kompliment machen. Daß dabei die zu karg bemessenen Mittel die einzige Ursache seien, daß diese Sperren ihren Zweck nicht erfüllen, glauben wir nicht. Mit gleichen Mitteln hätte sich Besseres leisten lassen.

Brückenköpfe werden an Flüssen oder Strömen, die senkrecht zur Operationslinie laufen oder selbe quer durchschneiden, errichtet. Sie gewähren die Möglichkeit, an beiden Ufern manövriren zu können.

In ersterem Fall gewähren sie die Vortheile von s. g. Flankenstellungen und bieten dem Feind, der uns am jenseitigen Ufer angreifen will, ein großes Hinderniß. Setzt der Feind auf das Ufer, auf dem der Vertheidiger steht, über, so ermöglicht der Brückenkopf mit den in demselben befindlichen Uebergängen einen neuen Uferwechsel.

Brückenköpfe, welche an Flüssen liegen, die quer die Operationslinie durchschneiden, sichern 1) den Uebergang, 2) den Rückzug der am jenseitigen Ufer befindlichen Truppen; 3) geben sie die Möglichkeit, zu jeder beliebigen Zeit am jenseitigen Ufer debouchiren und wieder die Offensive ergreifen zu können.

Nach einem Flußübergang sichert ein vorsichtiger Angreifer seine Brücken und den Rückzug, für den Fall, daß er wieder zurückgedrängt werden sollte, durch Anlage eines Brückenkopfes. Ein solcher gestattet ihm auch am jenseitigen Ufer festen Fuß zu behalten, wenn er mit dem Gros seiner Kräfte über den Fluß zurückgeworfen wird. So hielt nach der Schlacht von Aspern 1805 Napoleon I. den Brückenkopf am linken Donauufer (bei Enzersdorf) fest.

Brückenköpfe, die erst im Laufe eines Feldzuges errichtet werden, um einem momentanen Bedürfniß abzuhelfen, bestehen meist aus Feldbefestigungen. Hat der Punkt eine größere Wichtigkeit, so werden die anfänglich vielleicht mangelhaften Werke mehr und mehr verstärkt.

An wichtigen Vertheidigungslinien, die im eigenen Lande durch Ströme oder große Flüsse gebildet werden, und die voraussichtlich im Falle kriegerischer Verwicklungen eine wichtige Rolle spielen müssen, errichten vorsichtige Regierungen schon im Frieden Brückenköpfe und diese werden nach den Grundsätzen der permanenten Befestigung ausgeführt (z. B. Verona, Linz, Metz u. s. w.).

Eine solche Vertheidigungslinie, die für die Schweiz von Wichtigkeit wäre, ist die Aare und die Limmath. Erstere gegen einen von Westen, letztere gegen einen von Osten kommenden Feind.

Wirklich einmal hat man einen Anlauf genommen, die Aarlinie einigermaßen zu sichern und hat bei Aarberg einige Werke aufgeworfen. Doch wie die Gefahr einer politischen Verwicklung schwand, dachte man nicht mehr daran, daß der Punkt einen bleibenden Werth habe, stellte die Arbeiten ein und ließ die Werke wieder verfallen.

Die Centralplätze bestehen nicht wie die Festungen früherer Zeit aus einem fortlaufenden Wall, sondern einem Kernwerk (der innern Umfassung) und einer Anzahl detachirter Werke (einem Gürtel von Forts), die weit vorgeschoben, in solcher Entfernung von einander angelegt sind, daß sie einander noch unterstützen können. Die Armirung der Werke besteht in schwerem Geschütz, Mörsern und einigen Mitrailleusen (letztere zur Bestreichung des Grabens). Die Entfernung des Gürtels detachirter Werke von dem Kernwerk muß so bemessen sein, daß das Kernwerk vom Feind nicht mehr wirksam beschossen werden kann. (Aus diesem Grunde entsprechen auch solche Plätze, die vor Einführung des gezogenen Geschützes erbaut wurden, nicht mehr den Anforderungen.)

In dem Kernwerk befinden sich die Werkstätten und Magazine der Armee. Hier lagert diese, wenn sie in dem Centralplatz Zuflucht gesucht hat, und erwartet den Augenblick, wo sie in der Lage ist wieder die Offensive ergreifen zu können.

Verschanzte Stellungen können unter Umständen noch größere Vortheile bieten, wie die Centralplätze. Sie erfordern aber besonders günstige Terrainverhältnisse, die sich selten finden. Zunächst müssen die Flügel (an große Hindernisse) angelehnt, die Rückzugslinie gesichert und Zufuhr auf verschiedenen Seiten ermöglicht sein. Die innere Umfassung kann selbst wieder durch ein natürliches Hinderniß gebildet werden, immerhin wird diese einiger Batterien zur Sicherung bedürfen.

Am meisten entspricht die verschanzte Stellung den höchsten Anforderungen, wenn sie gestattet, gedeckte Offensivstöße auf entfernte Operationsfelder zu führen.

Ein Ort, der sich zur Anlage einer solchen furchtbaren Art Befestigung in hohem Maße eignen würde, ist z. B. Luzern in der Schweiz. Derselbe ist strategisch richtig (d. h. mitten im Vertheidigungssystem der Schweiz) gelegen, wie dieses s. Z. General Dufour wohl erkannte. Die Emme und Reuß würden die innere Umfassung bilden. Die Flügel lehnen links an die Ausläufer des Pilatusberges, rechts an den Zugersee. Die Ausfalls-Pforten sind gegen einen von Westen kommenden

Feind das Berner Oberland und das Rhonethal. Aehnliche Vortheile, doch in etwas geringerem Maße bietet der Kanton Schwyz. Seine vortheilhafte Lage hat 1798 nicht wenig dazu beigetragen, daß er in dem verhängnißvollen Jahr die Ehre der Schweiz retten konnte. Dieser Ort wurde nicht unterworfen und die Franzosen haben ihm, in Anerkennung seines heldenmüthigen Widerstandes, den er von allen Bundesgenossen verlassen mit einer Handvoll Leute an der Schindellegi, am Rothenthurm, bei Morgarten und Küßnacht unter Alois von Reding oft nicht ohne Erfolg leistete, eine ehrenvollere Kapitulation, als sie irgend einer der schweizerischen Orte erhielt, zugestanden. Doch Alois von Reding, dem Anführer der Schwyzer, kamen die Terrainverhältnisse bei dem Versuch der Lösung seiner unmöglichen Aufgabe sehr zu statten. Wären die Landesgrenzen von Schwyz, wie 500 Jahre früher im Morgartnerkrieg mit Letzinwällen, so mit Befestigungen, welche den Anforderungen der Zeit entsprachen, gesichert gewesen, der Widerstand wäre ohne Zweifel noch weit kräftiger gewesen. Die Kraft zum Siegen hätte dann nicht so rasch erlahmen müssen.

Allerdings, bevor wir an Errichtung eines Reduits der schweizerischen Freiheit, der nationalen Unabhängigkeit denken, sollten die bedrohtesten Punkte der Grenze, die Jurapässe und besonders der Rheinübergang bei Basel gegen einen Handstreich gesichert werden. Erst wenn die bei der gegenwärtigen politischen Lage von Europa drohendste Gefahr beseitigt wäre, dürften wir an Fernerliegendes denken.

In lange andauernden Kriegen sehen wir oft inmitten der Ereignisse großartige Befestigungsanlagen entstehen und auf die Erfolge des Krieges großen Einfluß nehmen. Zuerst begnügt man sich meist mit einigen Feldwerken, doch wie Muße bleibt, werden diese mehr und mehr verstärkt. So sehen wir im polnischen Befreiungskampf 1831 Warschau befestigen. Alt und Jung, Männer und Frauen nicht nur aus dem Volk, sondern auch aus den höchsten Ständen sah man (wie die Geschichtschreiber erzählen) bei Befestigung der Hauptstadt mit Schaufel, Hacke und Schiebkarren Schanzarbeiten verrichten.

Die ungeheuern Anstrengungen, welche die Franzosen 1870 nach der Schlacht von Sedan machten, Paris in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen, sind bekannt. Paris war in einer Zeit befestigt worden, wo noch glatte Geschütze in Gebrauch waren. Man hatte es durch viele Jahre unterlassen, die Befestigung in zeitgemäßer Weise umzugestalten. Jetzt mußte dieses in wenig Tagen versucht werden und wirklich ist in kurzer Zeit sehr Bedeutendes geleistet worden.

Im nordamerikanischen Secessionskrieg wurden viele Städte und Linien durch provisorische Werke gesichert. So Washington, Richmond, Atelanta u. v. a.

Die Festung Humaita, dann die verschanzten Stellungen von Tibicuary und Piquiciry setzten den Diktator Lopez von Paraguay in die Lage durch mehrere Jahre (1865—1870) den vereinten Anstrengungen Brasiliens und der argentinischen Konföderation zu widerstehen.

Ebenso ist in dem gegenwärtigen Bürgerkrieg in Spanien Estella für die Karlisten von der höchsten Wichtigkeit. Hier haben sie ihre Magazine, hier erholen sie sich, wenn sie Unfälle erlitten haben.

Der größte Vortheil, den solche verschanzte Stellungen bieten, besteht darin, daß sie selbst durch einen weit überlegenen Feind nicht eingeschlossen werden können. Eine Einschließung ist bei gewöhnlichen Centralplätzen, wenn auch schwierig, doch nicht unmöglich, wie uns die von Paris und Metz im letzten deutsch-französischen Feldzug gezeigt hat. Allerdings würde es den Deutschen schwerlich gelungen sein Paris einzuschließen, wenn die Armee Napoleons III. bei dem Wagestück von Sedan nicht gefangen, und Frankreich seiner letzten Armee beraubt worden wäre. — Diese Armee in Paris hätte jede Einschließung unmöglich gemacht. Die Aufgabe, eine Stadt wie Paris zu cerniren, war schon gegenüber improvisirten Truppen schwierig genug.

Für uns genügt es, die Wichtigkeit von Centralplätzen und verschanzten Stellungen hervorzuheben. Die Art ihrer Vertheidigung und ihres Angriffes zu besprechen, ist hier nicht am Platz. Dieses bildet den Gegenstand eines besondern Theils der Kriegswissenschaft, des Festungs- und Belagerungskrieges. Wir begnügen uns hier mit der allgemeinen Andeutung, daß die Vertheidigung angriffsweise geführt werden müsse. Gegen Einschließung schützen Ausfälle; hat der Feind sich verschanzt oder sucht er sich durch den gewöhnlichen Vorgang der Belagerung in den Besitz von einem oder zwei unserer Vorwerke zu setzen, so ist das Richtigste, selbst mit Belagerungsarbeiten gegen ihn vorzugehen und in letzterem Fall nicht nur möglichst viele schwere Geschütze auf der Angriffsseite zu vereinen, sondern auch seine Flanken zum Ziel eines methodischen Angriffs zu machen.

Nicht mit Unrecht hat man Marschall Bazaine die Unthätigkeit, mit der er 1870 in Metz verharrte, bis ihn am Ende Hunger zur Kapitulation zwang, zum Verbrechen angerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Eidg. Offiziersfest in Frauenfeld
17., 18. und 19. Juli 1875.

(Fortsetzung.)

Das Mittagessen findet um 1 Uhr im Parterre des eidg. Zeughauses statt, welches hübsch und geschmackvoll dekorirt zu einem Bankettsaal wie geschaffen ist. An einem Ende ist ein lebensgroßes Bild von Wilhelm Tell, am andern stehen die seither viel erwähnten Kolossalbüsten der Generale Dufour und Herzog, welche, wenn wir recht berichtet sind, in Zukunft das Bundesrathhaus schmücken sollen. Diejenige von Dufour ist gut gelungen, leider können wir nicht dasselbe von derjenigen Herzogs sagen, wenn wir, wie jetzt, Ge-